

Wann braucht es endlich keinen Sonntag?

Liebe Leserinnen und Leser

Es war ein Jahr ohne Sonntage. Anstatt mich dem kreativen Nichtstun hinzugeben, meine Familie zum ausgiebigen Frühstück einzuladen, zu wandern, zu musizieren und den Geist zu durchlüften, arbeitete ich in meinem Häuschen, brachte Lehmputz auf, schliff Türen, montierte, malte und wunderte mich, dass alles immer doppelt so viel Zeit beanspruchte, wie ich dachte. Nur laute Maschinen mied ich, um die Sonntagsruhe in der Nachbarschaft nicht zu stören. Als Mensch mit einer gewissen Neigung zum Workaholismus kam mir die Schufterei normal vor. Sie war nun mal nötig. Aber dann stiess ich auf den Text des serbischen Schriftstellers David Albahari – «Vom Verschwinden des Sonntags» (S. 16 in diesem Heft). Und es setzte eine Erkenntnis ein, wie man sie liebt und fürchtet: Zuerst ein einladender Gedanke: Ja! Sonntag! Dann das Bekenntnis: Nicht in meinem Leben. Und schliesslich die Arbeit: Sonntag muss sein. Der Zweck braucht Grenzen.

Grundsätzlich braucht es keinen Sonntag: In einer Welt mit einem gerechten, zinsfreien Geld müssten wir noch einen Drittel der heutigen Arbeit leisten. Ein Drittel des Schweisses, der heute auf der Welt vergossen wird, ist allein dem Zins und den Kapitalkosten geschuldet. Das ist berechnet. Ein geschätztes Drittel geht auf Kosten von Leerlauf, Übertreibung und Aufwand, dieses unsinnige System zu erhalten. Das letzte Drittel ist für das gute Leben, nach dem wir uns alle sehnen. In einer solchen Welt braucht es keinen Sonntag, weil immer Sonntag ist. Es herrschen, um es in religiösen Begriffen auszudrücken, andauernd «Tage des Herrn». Das Gesetz der Schöpfung gilt, und es gilt für alle.



Nun bin ich kein religiöser Mensch. Ich bin einfach überzeugt, dass es hinter unserem Verstand und jenseits der Welt, auf der wir herumkrabbeln eine Wirklichkeit gibt, die zu gross ist für unsere Wahrnehmung, die nur sieht, was die Geräte messen. Aber es ist eine Wirklichkeit; das heisst: Sie ist da. Nur ist sie unsichtbar, wenigstens für die meisten. Zum Glück gibt es den Tag, an dem sie durchscheint in unser zweckbestimmtes Leben. Wenn wir diesen Schein strahlen und ihn die ganze Woche vergolden lassen, dann brauchen wir in der Tat keinen Sonntag mehr. Dann leben wir in dem gelobten Land, das Moses, Jesus, Mohammed und all die grossen Seherinnen gesehen haben.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sonntag, täglich.

Christoph Pfluger, Herausgeber